

Eltern engagieren sich

Dieter Zielinski

Eltern haben in den vergangenen 50 Jahren wesentlich zum Erfolg der Gesamt- und später der Gemeinschaftsschulen beigetragen.

Dieter: 50 Jahre Gesamt-/Gemeinschaftsschule in Schleswig-Holstein. Eltern haben in diesen Jahren wesentlich zur Weiterentwicklung und zum Gelingen dieser Schulform beigetragen. Ihr beide steht dafür stellvertretend. Herzlich willkommen zu diesem Gespräch. Ihr kennt euch ja noch nicht. Stellt euch doch bitte einmal vor.

Anke: Ich bin über meine beiden Söhne zur Elternarbeit gekommen. Beide waren an der Gesamtschule NMS-Brachenfeld und haben dort ihre Schulabschlüsse gemacht. Ich selbst habe später viele Jahre im sozialpädagogischen Bereich der Schule gearbeitet. Mit der GGG hatte ich zum ersten Mal als Gast eines Elternseminars Kontakt. Auch heute bin ich über meinen Enkelsohn noch mit der Gemeinschaftsschule in Brachenfeld verbunden.

Thorsten: Mit dem Eintritt meines Sohnes in den Kindergarten bin ich vor ca. 16 Jahren in die Elternarbeit gerutscht und habe anschließend mehr und mehr Spaß an dieser Arbeit gefunden. Was ich nicht mag ist, wenn Leute immer nur meckern, aber nichts tun. Ich meckere auch viel, versuche es dann aber besser zu machen. Jetzt bin ich von der Schule bis zum Bundeselternrat auf allen Ebenen in Elternbeiräten.

Dieter: Ihr kommt aus verschiedenen Generationen. Anke, du warst schon in den

1980er Jahren Elternvertreterin. Wie war es damals?

Anke: Angefangen habe ich in den Klassenelternbeiräten meiner Söhne. Da waren noch viele Eltern engagiert. In der Klasse meines jüngeren Sohnes hatten wir ca. 20 aktive Eltern. Wir haben alles gemacht, von der Organisation von Ausflügen bis zu politischen Aktionen. Für unsere Schule sind wir sogar auf die Straße gegangen und haben demonstriert. Unsere Schulleiter Bernhard Brackhahn wie auch Peter Spilok haben uns in allen Belangen unterstützt, aber auch gefordert.

Dieter: Was meinst du mit gefordert?

Anke: Als wir einmal an einem Elternsprechtag feststellten, dass es für Eltern kein Kaffeeangebot gab, sind wir auf Herrn Brackhahn zugegangen und haben ihn damit konfrontiert. Seine Reaktion: „Dann macht es doch!“. Und wir haben es gemacht. Daraus ist ein Schulcafé entstanden, das es heute noch gibt.

Thorsten: Diese Elternpower ist heute in zu vielen Bereichen weg. Als mein Sohn an die Schule kam, gab es noch Eltern, die nicht nur Kuchen backen wollten, sondern mehr. Seit einigen Jahren gibt es das nicht mehr in dem Umfang. Es gibt Schulen, in denen Klassenelternbeiräte mehr haben und sogar solche, für die es keinen Schulelternbeirat mehr gibt.

Anke: Hast du eine Erklärung dafür?

Thorsten: Das Interesse sinkt. Die Schule wird immer mehr zum Aufbewahrungsort. Eltern fragen

nicht mehr, was die Schule leistet, sondern wie lange kann mein Kind hier bleiben, d.h. wie lange wird es hier aufbewahrt.

Anke: Das läuft in Neumünster anders. Allerdings haben auch wir festgestellt, dass die Elternschaft sich verändert. Eltern fordern mehr und geben immer weniger.

Dieter: Anke, ihr habt damals Elternseminare durchgeführt. Was waren das für Veranstaltungen?

Anke: Das waren Wochenendveranstaltungen mit zwei Übernachtungen und Kostenbeteiligung der Eltern. Gutes Essen und ein sauberes Bett, mehr wollten wir nicht. Die 40 zur Verfügung stehenden Plätze waren immer schnell vergriffen. Auf einer der ersten Veranstaltungen habe ich Elke Tierock kennengelernt. Sie war Elternvertreterin aus Elmshorn. Sie wurde eine meiner besten Freundinnen. Mit ihr zusammen habe ich viele solcher Seminare organisiert. Wir haben am Ende einer jeden Veranstaltung danach gefragt, welche Themen gewünscht werden. Da kamen dann Vorschläge wie Gewaltprävention, Legasthenie, Sexualpädagogik ist keine Naturwissenschaft usw. Wir haben viel voneinander gelernt. Wichtig neben der inhaltlichen Arbeit war immer auch der persönliche Austausch.

Thorsten: Das ist auch in meiner Arbeit das Salz in der Suppe, die Gespräche in den Pausen von Veranstaltungen bei einer Tasse Kaffee oder abends bei einem Bier. Wenn ich heute meine Beiratssitzungen organisiere, dann gibt es keine Tagesordnung mehr. Ich frage zu Beginn, was oben aufliegt, und dann geht

es los. Es gibt einen harten Kern von Elternvertreter*innen, die mitziehen, die großes Interesse haben, die sogar meine Fortbildungsangebote buchen, die ich für das IQSH anbiete. Die meisten Eltern sind allerdings nur schwer zu erreichen. Das macht die Durchführung von Elternkongressen, das sind gemeinsame Tagesveranstaltungen der GGG und des LEB für Eltern, so schwierig. Wochenendveranstaltungen wären mein Traum, die bekomme ich aber leider nicht genehmigt.

Dieter: Anke, warum hast du dich in der Elternarbeit engagiert? Thorsten, was sind deine Motive?

Anke: Ich habe mich hauptsächlich dafür eingesetzt, dass es den Kindern gut geht. Sie sollten eine andere Schulzeit als ich haben. Die Gesamtschule habe ich als Chance gesehen, dass die Kinder wertgeschätzt werden und Zeit haben, sich zu entwickeln. Es gab eine große Zahl an Lehrkräften, die mitgezogen haben und immer auch fantastische Schulleiter an unserer Schule.

Thorsten: Da kann ich dir wieder nur voll zustimmen. Wichtig ist miteinander und nicht übereinander zu reden. Auf der Schulebene ist das noch einfacher, entspannter, als auf den Ebenen darüber (Kreiselternbeirat, Landeselternbeirat). Dort bin ich auch eine Art Wächter. Ich achte darauf, dass sich alle Seiten (also Schulen UND Eltern) an die Regeln halten und die Kinder das bekommen, was ihnen zusteht und sie brauchen.

Dieter: Was sind bzw. waren eure Erfolge?

Anke: Das war hauptsächlich meine Persönlichkeitsentwicklung. Ich bin dadurch selbstbewusster geworden, konnte zum Beispiel vor 100 Leuten reden, habe Anerkennung für mich und meine Arbeit wahrgenommen. Wir haben Initiativen unterstützt und sind selbst nicht zurückgeschreckt, als wir uns in Eckernförde für die Einrichtung einer Gesamtschule eingesetzt haben und mit Wasserbomben beworfen wurden.

Thorsten: Das ist bei mir ähnlich. Es gibt nicht den einen großen Treffer. Es sind die vielen kleinen Sachen. Stolz bin ich z.B. darauf, dass ich dem Landeselternbeirat für Gemeinschaftsschulen wieder eine Struktur geben konnte. Als ich den übernahm, war da so gut wie nichts. Wichtig für mich ist zudem als kompetenter Gesprächspartner anerkannt zu werden. Ich spüre sehr wohl, durch wen dies geschieht und durch wen nicht. Zuletzt habe ich mich darüber gefreut, dass die wegen der Corona-Pandemie ermöglichte freiwillige Wiederholung eines Schuljahres zwecks Aufarbeitung der entstandenen Lernlücken nicht auf die Schulverweildauer angerechnet wird. Dafür haben wir uns intensiv eingesetzt, und das steht jetzt im Erlass.

Durch den Newsletter, die Homepage und die Facebook-Seite ist es mir inzwischen möglich, mit wenigen Handgriffen mehr als 10.000 Menschen zu erreichen. Auch

wenn es nur etwa 10% der durch uns vertretenen Elternschaft sind, kann man es als einen sehr großen Erfolg betrachten, da es das in der Form landesweit noch nie gegeben hat. Ebenso macht es mich ausgesprochen stolz, die Anerkennung von vielen Schulleitungen und Lehrkräften zu erhalten, die erkennen, welche Arbeit das Team des LEB und ich leisten.

Anke: Meine Ziele habe ich erreicht. Allerdings gab es auch eine schmerzliche Niederlage. Bevor in Neumünster eine zweite Gesamtschule eingerichtet wurde, hat man uns zugesagt, kein Personal von der bestehenden Schule abziehen. Dann sind doch Stellen im sozialpädagogischen Bereich abgebaut worden. Da haben wir uns über den Tisch gezogen gefühlt.

Thorsten: Wir wollen keine Befehlsempfänger sein, sondern ernst genommen und wahrgenommen werden und auf Augenhöhe mit den Entscheider*innen im Ministerium beraten. Das ist unser gesetzlicher Auftrag, dem wir nachkommen wollen, aber dafür müssen beide Seiten es ernst nehmen.

Anke: Wertschätzung und miteinander reden sind wichtig. Wechselseitige Wertschätzung sollte geboten sein: für Kinder, für Eltern, für Lehrkräfte und Schulleitungen.

Thorsten: Wertschätzung und Wahrnehmung unserer Arbeit auch von der Öffentlichkeit.

Dieter: Ich danke euch für dieses Gespräch.